

Zeitschrift: Neue Wege : Beiträge zu Religion und Sozialismus
Herausgeber: Vereinigung Freundinnen und Freunde der Neuen Wege
Band: 34 (1940)
Heft: 9

Rubrik: Rundschau

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 15.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

jetzt als Weltkrieg, aber dahinter und darüber taucht der *Weltfriede* auf. Dieser bedarf allerdings zu seiner Verwirklichung vor allem *geistiger* Mächte. Aber es ist ja auch immer mein letztes Wort, daß über die Wogen des Weltkrieges und Weltchaos Der schreitet, der da ist, der da war und der da kommt — daß dieser Weltkampf und Weltaufbruch, ohne es zu wissen und zu wollen, um Gott und seinen Christus geht.

Die nächste Zukunft.

Den Blick auf diesen höchsten und letzten Sinn des heutigen Geschehens gerichtet, vermögen wir auch mit Zuversicht der *nächsten Zukunft* entgegenzugehen. Sie hängt auf entscheidende Weise davon ab, ob es Hitler gelingt, England zu besiegen oder nicht. Wenn es ihm gelingt, dann öffnet sich die Perspektive auf jenen langen, dunklen, aber nicht ungesegneten und nicht gottfernen Weg, von dem wir das letzte Mal geredet haben. Wenn es ihm nicht gelingt, dann die auf eine große Erhebung und Befreiung, wenn auch nicht ohne weiteres auf ein — Paradies, sicher nicht! Und hier wollen und müssen wir abbrechen und abwarten.

Leonhard Ragaz.



Rundschau

Zur Chronik.

4. September 1940.

I. Der Krieg und seine Zusammenhänge. 1. Die direkten *Kosten* des Krieges belaufen sich für *England* allein (abgesehen von den *Dominions*) auf 57 Millionen Pfund (= 1 Milliarde Franken) in der Woche. (Und für Deutschland?)

Die neueste Rüstungsvorlage der *Vereinigten Staaten* rechnet mit 5 Milliarden Dollar (= ca. 20 Milliarden Franken).

2. Der deutsche *Luftangriff* auf England nimmt an Intensität zu; auch die Deutschen gehen zu vermehrten Nachtangriffen über. Auch London und Berlin werden heimgesucht. Die Küstenbatterien haben nun die gegenseitige Beschießung begonnen.

3. Wegen, trotz diplomatischer Vorstellungen der Schweiz und englischer Versprechungen, wiederholter *Ueberfliegung der Schweiz* durch englische Flugzeuge entsteht hier ziemliche Aufregung.

Es ist zu bedauern, daß durch diese an sich unbedeutenden Vorfälle die unter uns nicht ohne Nachhilfe von prohitlerischer Propaganda ohnehin vorhandene Stimmung gegen England vermehrt wird. Das englische Verhalten aber ist schwer zu begreifen.

4. Deutschland sendet an England eine Note, worin es für die *Fallschirmspringer* die gleichen Rechte wie für die andern Soldaten fordert. Es reklamiert wegen angeblichen *Verletzungen des Völkerrechtes* durch die Engländer.

5. Es ist von neuen *Friedensbemühungen* die Rede. Der Spezialgesandte Roosevelts beim Vatikan, *Myron Taylor*, kehre mit solchen, ihm vom Papste übermittelten, nach Amerika zurück. Seine Mission sei übrigens erledigt.

II. England. *Churchill* hat in seiner neuen großen Rede erklärt, daß die englische Ueberlegenheit in der Luft bald hergestellt sein werde. Er stellt englische

Offensiven in Aussicht (wohl um die Unterworfenen des Kontinentes mit Hoffnung zu stärken?) und meint, wir stünden erst am Anfang des Krieges, der zwar auch plötzlich zu Ende gehen, wahrscheinlich aber noch Jahre dauern werde und als dessen einziges Ziel er vorläufig nur Sieg und dauernden Frieden bezeichnen könne.

III. Frankreich. Auch die Generalräte werden als aufgelöst betrachtet, ein weiterer Schritt in der Faschisierung.

Es wird versucht, die *Bretagne* unter der Autonomie-Losung von Frankreich zu trennen — wie es scheint ohne Erfolg.

IV. Zur weltpolitischen Konstellation. Deutschland versucht *Irland* von England abzulösen, indem es ihm die Versorgung mit Lebensmitteln verspricht. Irland rüstet sich aber zur Abwehr einer deutschen Invasion.

Die offizielle *belgische* Regierung erklärt von neuem ihre Solidarität mit dem englischen Kampfe.

König *Haakon* weigert sich, die ihm zugemutete Abdankung vorzunehmen. Major Quisling aber möchte eine Regierung von Hitlers Gnaden schaffen.

Aegypten erklärt seine Solidarität mit England, falls dieses von Italien in Aegypten angegriffen würde. Dieses sucht, nicht ganz ohne Erfolg, Aegypten von England zu trennen. Darob entstehen Regierungskrisen. Aber es scheint, daß Aegypten fest bleibt.

Franco bricht mit der Volksfront-Regierung von *Chile*.

In *Südafrika* tobt der Kampf zwischen dem englandfeindlichen General Hertzog und dem englandfreundlichen General Smuts. Dieser behält die Oberhand, aber mit kleiner Mehrheit.

Vielleicht könnte die englische Niederlage in Somaliland auch damit erklärt werden, daß infolge seines inneren Kampfes Südafrika bisher nicht so viel Hilfe geleistet, wie man erwartet hatte.

Das könnte sich aber bald ändern. Abstimmungen im Parlament, nach Parteigefichtspunkten vor sich gehend, spiegeln nicht immer die Volksstimmung wider.¹⁾

V. Im Fernen Osten. Fürst *Konoye*, der neue Premier Japans, gibt eine Regierungserklärung ab, welche offenbar zwischen der Militärpartei und einer gemäßigeren Tendenz die Mitte hält. Er verlangt „die neue Ordnung Asiens“ durch Japan und die Konzentration der Parteien um den Kaiser, lehnt aber die „Einheitspartei“ als für Japan nicht passend ab.

Der amerikanische Admiral Jarnell verlangt, daß England den Vereinigten Staaten *Singapore* als Flottenbasis zur Verfügung stelle. In Japan herrscht darüber große Aufregung. Japan seinerseits sendet eine Handelsdelegation nach Indulinde.

¹⁾ Wie anderwärts berichtet ist, sind die *rumänisch-bulgarischen* Verhandlungen in *Craiova* zu einem verhältnismäßig leichten Abschluß gelangt, während die *rumänisch-ungarischen* von *Turnu-Severin* durch einen in *Wien*, wohin die rumänischen und ungarischen Vertreter zitiert wurden, gefällten Machtspruch erledigt worden sind.

Dieser hat für *Rumänien* auch innerpolitisch weittragende Folgen gehabt. Die Aufregung des Landes, das den Schuldigen in *König Carol* erblickte, hat zu dessen erzwungener *Abdankung* zugunsten seines Sohnes, des neunzehnjährigen Kronprinzen Michael, geführt. Eine durch den General *Antonescu* repräsentierte *Militärdiktatur* übernimmt den größten Teil der Kompetenzen, die besonders seitdem er sich als Diktator konstituiert, dem Könige zustanden. Parlament und Verfassung sind aufgehoben.

Es ist ein tiefstehendes Geschwür aufgebrochen. All die mannigfache Korruption der herrschenden Schichten Rumäniens trägt ihre Frucht. Man sieht aber auch wieder, wie wenig eine Diktator allein ein Volk in schwerer Lage zu retten vermag.

Der für Rumänien so ungünstige Wiener Machtspruch kann wohl auch teilweise aus dem für Diktatoren so charakteristischen Bedürfnis nach Rache erklärt werden. Er ist wohl Rache für dessen frühere Politik. 6. IX.

Der amerikanische Staatssekretär Sumner Welles habe an Japan wegen seiner ganzen Haltung gegen die Vereinigten Staaten eine scharfe Note gerichtet.

VI. *Die Vereinigten Staaten.* Das Wehrgesetz, d. h. die Einführung des obligatorischen Militärdienstes, ist im Senat mit großer Mehrheit angenommen worden. Es bezieht sich vorläufig bloß auf die Männer vom 21. bis zum 30. Lebensjahr. Das Heer dürfe bloß in der „westlichen Hemisphäre“ verwendet werden. (Wenn es dabei bleibt!)

VII. *Die Unterworfenen.* In Holland wird bei Anlaß des Geburtstages der Königin alles Demonstrieren, alles Aushängen von Flaggen und sogar das Verkaufen und Kaufen von Blumen mit den Farben Oraniens verboten.

In Norwegen sei über drei Bürger, welche der „Spionage“ beschuldigt wurden, das heißt wohl: welche sich irgendwie für die Befreiung ihres Landes betätigten, das Todesurteil gefällt und, wenn ich nicht irre, vollstreckt worden.

VIII. *Jüdisches.* Die Lage der Juden wird immer schlimmer. Bald scheinen sie nur noch in der angelfächsischen Welt und in den von ihr beherrschten Ländern, und vielleicht noch in Rußland, China und Südamerika (da und dort) ein Plätzchen zu haben.

In Rumänien sind sie nun von allen Staatsämtern ausgeschlossen, außer wenn sie besondere militärische (!) Verdienste aufzuweisen haben.

Aus Krakau sind neuerdings die Juden ausgetrieben worden.

Auf einer Propagandareise in den Vereinigten Staaten ist *Jabotinsky*, der Führer des jüdischen „Revisionismus“, d. h. eines nationalistischen, halb faschistischen Radikalismus, gestorben.

Die Juden sollen sich bereit erklärt haben, England ein Heer von 100 000 Mann zu stellen, das es freilich selbst bewaffnen und unterhalten müßte. England wird wohl schon aus Rücksicht auf die Araber nicht wollen. Diese werden ohnehin von der Achse, besonders Italien, aufs eifrigste bearbeitet.

IX. *Die Flüchtlinge.* Mexiko erklärt sich bereit, die immer noch in Frankreich weilenden spanischen Flüchtlinge auf deren Wunsch in Mexiko aufzunehmen, falls ihnen die Reise dorthin erleichtert werde.

X. *Der Völkerbund.* Der Generalsekretär des Völkerbundes, *Avenol*, ist zurückgetreten. Er war der würdige Nachfolger des weiland Sir Eric Drummond. Wie dieser, hat er offenbar seine Hauptaufgabe darin erblickt, den Völkerbund dadurch zu erhalten, daß man ihn möglichst — sabotierte, d. h. von allen Taten abhielt, die ihn hätten retten und mehren können. Es hat darin eine eigentümliche Tragik, wie alle Tragik mit großer menschlicher Schuld verbunden, gewaltet.

Ein ganz anderer Stern hat über dem *Arbeitsamt* geleuchtet. Hier folgte als Leiter ein Mann außergewöhnlicher Art dem andern: zuerst Thomas, dann Butler, dann Winnant. Dieser ist nun mit einem Teil der Verwaltung nach Montreal, der Hauptstadt Kanadas, übergesiedelt, einer Einladung derselben folgend.

Mit diesem Auszug ist keineswegs gesagt, daß der Völkerbund keine Auferstehung erleben werde. Aber fraglich ist, ob er nach Genf zurückkehren wird. Verdient haben das, im Ganzen gesehen, weder Genf noch die Schweiz. Es wäre aber eine *Katastrophe*, deren Größe erst ein anderes Geschlecht von Schweizern völlig erkennen würde. Die höhnische Kaltschnauzigkeit, womit die heutige Schweiz diesen Wegzug des Völkerbundes aus Genf, das Zeichen seines vorläufigen Zusammenbruchs, aufnimmt, ist nicht einer der kleinsten Posten in ihrem Schuldbuch und nicht eine der geringsten Ursachen von Gericht.

XI. *Männer.* Einzelne Menschen können oft mehr bedeuten als ganze Völker. Das darf man wohl auch von einem Manne wie *Robert Dell* sagen, der kürzlich in New York gestorben ist. Er war eine Erfüllung dessen, was man in Anlehnung an Carlyle mit dem Stichwort: „Der Held als Journalist“ bezeichnen könnte. Denn er hat seinen Journalismus als Wahrheitsdienst aufgefaßt. Für eine

folche Mission hat das Zeitalter, worin der „Vater der Lüge“ triumphiert, wie vielleicht niemals sonst in der Menschengefchichte, Stoff in Ueberfülle geliefert. Robert Dell kannte wie wenige die *Hintergründe* der Weltpolitik, wie sie, sagen wir, etwa seit 1920 besonders in England und Frankreich gemacht wurde und zu der heutigen Lage geführt hat. Wenn einer daran unschuldig ist, so ist es dieser Engländer. Unermüdlich und furchtlos hat er diese Hintergründe beleuchtet. Als Korrespondent des „Manchester Guardian“ und eifriger Mitarbeiter der amerikanischen „Nation“ und verwandter Organe fand er dafür ein weitreichendes Gehör, und an Genf, wo er lange wohnte, hatte er einen einzigartigen Beobachtungsposten. Daß ihm dort die Ausweisung drohte (oder hat sie stattgefunden und ist dann wieder aufgehoben worden?), weil seine freimütige Kritik der Völkerbundspolitik und besonders des Anteils, den *Motta* daran hatte, dessen Wut erregte, bildet einen Teil dieser ganzen verhängnisvollen Periode der Geschichte des Völkerbundes und der Schweiz.

Robert Dell sei gestorben, während er an der Abfassung seiner Memoiren war. Das ist wieder die ganze tragische Irrationalität des Todes! Denn der Mann hat eine Zeitgeschichte verkörpert, die nicht leicht ein anderer auf *diese* Art kennt. Ehre seinem Andenken! Er war in unserer Zeit eine leuchtende Ausnahmegehalt: ein *Mann* und ein *Wahrheitszeuge*.

XII. Kultur und Natur. Das Freimaurertum wird vom Faschismus und Nazismus überall unterdrückt. Das geht mit der Judenverfolgung parallel. „Juden, Freimaurer und Kommunisten“, das ist die Dreiheit der vom Faschismus und Nazismus, aber auch von andern, geschaffenen Gespenster- und Teufelswelt, an die sie zum Teil wirklich glauben. Auch das Freimaurertum wird deswegen nicht untergehen; es ist an das Leben im Geheimnis gewöhnt.

Der Tod von *Oliver Lodge*, des großen englischen Physikers, erinnert an dessen wirklichen Kampf gegen den Materialismus (sein Buch über „Leben und Materie“ hat uns einst sehr erfreut und gefördert), aber auch an sein Eintreten für den *Spiritismus*. Er war jedenfalls eine bedeutende und edle Erscheinung. Er ist nun in jene Sphäre eingegangen, deren Geheimnis ihn so sehr beschäftigt hat.

Noch viel größer und berühmter war freilich sein Landsmann *Sir Joseph Thompson*, einer der Bahnbrecher der moderneren Physik, der nun, wie *Oliver Lodge*, im hohen Alter diese Welt verlassen hat, worin sein Land den furchtbaren Kampf um sein Leben kämpft.

Ein anderer Großer feiert in diesen Tagen seinen fünfundsiebzigsten Geburtstag: *Benedetto Croce*, der italienische Denker und Geschichtschreiber. Vielleicht bildet die Krone seines Lebens, daß er seine Knie nicht vor Baal gebeugt hat. Denn das ist nicht gerade die Tugend der heutigen Vertreter des Geistes. Möge er noch den Tag jener *Freiheit* schauen dürfen, worin er wie Hegel, sein Meister, den Sinn der Geschichte erblickt.

XIII. Religion und Kirche. Der *Papst* hat neuerdings beim Empfang des Botschafters von Bolivien eine Rede gehalten, worin er das Christentum als die einzige Grundlage des *Friedens* hinstellte.

Zu den imperialistischen Hoffnungen und Träumen des faschistischen Italien gehört auch *Palästina* als „Katholisches Heiliges Land“. 3 Erzbischöfe und 27 Bischöfe fordern für Italien den Besitz des Heiligen Grabes. (Wobei man den Akzent auf *Grab* setzen müßte!) Man wolle dafür den Papst gewinnen.

Neuerdings wird wieder behauptet, daß der Vatikan auf seiten des Antifaschismus stehe. *Farinacci*, der Redaktor des „Regime fascista“, wendet sich aufs neue heftig gegen ihn. Der Vatikan hat wohl mehrere Eisen im Feuer. — Der „Osservatore Romano“ soll eingehen und durch einen „Corriere Vaticano“ ersetzt werden.

Unsere Leser haben sich gewiß auch um die Annäherung von *Jupiter* und *Saturn* bekümmert und, meistens wohl im Scherz, nach astrologischer Bedeutung dieser Tatsache gefragt. Höchst wahrscheinlich ist, daß diese Erscheinung den Stern

der Weifen in der Weihnachtsgefchichte darstellt. Denn fie foll um die Zeit der Geburt Chrifti aufgetreten fein. Das ift immerhin auch für Nichtaftrologen recht intereffant. Dürfen wir vielleicht darin auf ganz nichtaftrologifche Weife ein Zeichen erblicken, daß wir einer neuen Geburt Chrifti entgegengehen?

Zur ſchweizerifchen Lage.

Auch zum Bettag.

24. Auguft 1940.

Ich möchte die an der Spitze diefes Heftes entwickelten Bettagsgedanken, die mehr nach der *Tiefe*, und zwar der letzten, zielen, nun noch mehr in die *Breite* und damit ins Einzelne entwickeln, indem ich das Bild der ſchweizerifchen Lage, wie fie ſich an dieſem Dank-, Buß- und Bettag darſtellt, zu entwerfen verſuche.

Eins ift ſich ſeit dem letzten Bericht völlig gleich geblieben: die Lage der Schweiz inmitten und unter einer Mittel- und Weiteuropa vorläufig völlig beherrſchenden Macht — eine Lage, die eine *Kataſtrophe*, ja einen *Untergang*, jedenfalls eine akute *Lebensgefahr* bedeutet — und, damit verbunden, eine nicht kleinere, in gewiſſem Sinne ſogar noch größere Gefahr der *inneren* Auflöſung der Schweiz. Ob wohl ſchon alle Schweizer ſich klar bewußt ſind, daß dies die Lage iſt? Das iſt jedenfalls *das* dieſmalige Bettagsthema, das von *Gott* geſtellt.¹⁾

Aber nun hat ſich doch auch einiges geändert. Und zwar zum Guten. Es iſt auch in dieſer Hauptſache Anlaß zum *Danken*. Vielleicht darf ich, bevor ich auf die neuen Momente eingehe, die dieſen Anlaß bieten, noch ein anderes wiederholen: Daß wir von Krieg und Invaſion bisher verſchont geblieben ſind, muß uns trotz allem, was damit verbunden iſt, zu höchſter Dankbarkeit ſtimmen. Es iſt, wie ich ſchon das letzte Mal bemerkt habe, ein echtes und rechtes *Wunder*, etwas, was wir auf keine Weiſe durch *unſere* Mittel geſchafft und noch weniger *verdient* haben. Dazu ſind nun aber jene anderen Momente getreten, die uns Grund zum Danken geben. Einmal: Gegen die „Anpaſſung“, die nach dem Zusammenbruch Frankreichs wie eine Ueberſchwemmung das Land durchflutete, gegen dieſe Kapitulation — man muß faſt ſagen: *begeiſterte* Kapitulation hat ſich doch ſtarker Widerſtand erhoben. Der Geiſt der Selbſtbehauptung, des „Résiſtez!“ iſt erwacht. Er hat ſich ſogar militäriſchen Ausdruck gegeben. Der ſchweizeriſche Unteroffiziersverein (iſt es nicht ſeltſam, daß es gerade der *Unter-Offiziersverein* iſt?) hat einen Aufruf erlaſſen, worin er für die *militäriſche* Verteidigung der Schweiz energiſch dieſen Willen ausdrückt und fordert. Der *General* aber hat die höheren Offiziere auf dem Rütli verſammelt und ihnen dort Aehnliches geſagt. Man mag in dieſen Aeüßerungen einen Mangel an Realismus finden und vielleicht ſogar darin ein Element des Theatraliſchen erblicken, aber der Wille zur ſchweizeriſchen Selbſtbehauptung, der darin zum Vorſchein kommt, iſt auf alle Fälle zu begrüßen, und auf militäriſchem Boden iſt es wohl das einzig mögliche Denken.

Aber auch gegen den Verſuch, die Schweiz durch die „autoritäre Demokratie“ im Innern aufzuheben, hat ſich faſt unerwarteter Widerſtand eingeſtellt. Jener bundesrätlichen Proklamation des helvetiſchen Faſchismus ſind bisher keine entſcheidenden weiteren Vorſtöße gefolgt. Es hat ſich freilich gezeigt, daß die Loſung der Arbeitsbeſchaffung, „koſte es, was es wolle“, wirklich nur ein Aushängeschild für dieſe geplante „autoritäre Demokratie“ war; denn es iſt gerade darin vom Bundesrate aus nichts geſchehen, was der Rede wert wäre. Auch wird glaubwürdig berichtet, daß der Bundesrat und die Vollmachtenkommiſſion lange und eifrig über die Pläne des „autoritären“ Vorſtoßes verhandelt hätten. Aber zu wichtigen Schritten auf dieſem Wege iſt es, wie geſagt, bisher nicht gekommen.

Es ſtellen ſich dem Faſchismus, auch dem gemäßigten, auf dem ſchweizeriſchen Boden doch Hinderniſſe entgegen, die nicht ſo leicht zu überwinden ſind.

¹⁾ An jene Abhängigkeit erinnert uns auch der kürzlich abgeſchloſſene *Handelsvertrag* mit Deutschland.

Da ist einmal der *Föderalismus*, welcher jener Zentralisation, die zum Wesen des Faschismus gehört, aufs stärkste widerstrebt. Dazu gefellt sich als wohl ebenso starker Faktor die Angst unserer herrschenden Wirtschaftskreise vor jener *Aufhebung der privaten Wirtschaft* im Staatskapitalismus, die ebenfalls zum Faschismus gehört. Sodann tritt, vielleicht auch mit gleicher Kraft, ein schweizerischer Charakterzug ins Spiel, der zwar seine böse Kehrseite hat, aber in *diesem* Zusammenhang doch heilsam wirkt: jene *Nüchternheit*, die doch auch ein Stück Ehrlichkeit und echten Realismus bedeutet und die der nebulösen Phrasologie der faschistischen oder doch faschifizierenden „Erneuerer“ und „Umsteller“ mit tiefem Mißtrauen begegnet. Was diese „Umsteller“ und „Erneuerer“ an Schwulst und auf Stelzen gehender Phrasologie leisten, geht freilich ins Grotteske. (Man vergleiche besonders die an die „Neue Zürcher Zeitung“ gerichteten „Briefe“ über das Thema.) Da ferner der Faschismus bei uns hauptsächlich in der katholischen Form und als Herrschaftsanspruch des Katholizismus auftritt, so erwächst ihm ein nicht zu unterschätzender Widerstand auch aus dem, was unter uns noch als *protestantische Stimmung* vorhanden ist. Und endlich — last not least — ist auch in Teilen unseres Bürgertums der *schweizerische Freiheitsgeist* noch nicht ganz und gar ausgestorben.¹⁾

Dieser Widerstand gegen die Reaktion in Form der faschistischen oder doch faschifizierenden Gleichschaltung zeigt sich auch, wie mir scheinen will, in der wachsenden Opposition gegen die *Knebelung des freien Wortes*. Das Gebaren des Pressestabes, dessen „Weisungen“ merkwürdigerweise am allermeisten vom Geiste der Kapitulation bestimmt waren und die zuletzt halb zum Lachen und halb zum Weinen stimmten, hat sich, so viel ich sehe, stark geändert. In der Tat kann man ja nicht gut auf dem Rütli tagen und daneben den Geßlerhut aufrichten!

In den Zusammenhang dieses erwachenden stärkeren Widerstandes gegen die Entwicklung zum Faschismus, das heißt dem absoluten Staat und seiner Gleichschaltung entgegen möchte ich auch das *Referendum* stellen, das, für uns ganz unerwarteterweise, von den evangelischen und katholischen Jugendorganisationen *gegen den obligatorischen militärischen Vorunterricht* ergriffen worden ist und wovon noch anderwärts geredet werden soll. Es ist auch ein sehr ermutigendes Zeichen dafür, daß die *Militarisierung* (die mit der Faschisierung in allerlei Zusammenhang steht) in unserem Volke auf Schranken stößt.

Man darf wohl auch die Zurücknahme des Beschlusses, daß entlassene Wehrmänner ohne Arbeit keine *Arbeitslosenunterstützung* empfangen, sondern sofort wieder in den Militärdienst zurückkehren müßten, auf das Konto dieser Stimmung setzen.

Und nun das Allerwichtigste, das ich als Ursache zum Dank an die Spitze hätte stellen mögen: *Der Panzer der fatten Selbstgerechtigkeit und Selbstgenügsamkeit, der so lange die Seele der Schweiz umhüllt hatte und völlig undurchdringlich schien, ist zerschlagen*. Er hat zum mindesten starke Risse bekommen. Es ist geschehen, was an dieser Stelle auf den letzten Bettag hin vorausgesagt worden ist. Freilich nicht ganz, noch nicht bis in die letzte Tiefe, aber doch so weit, daß Rettung und wirkliche Erneuerung *möglich* ist. Es ist sogar, im Zusammenhang damit und aus den gleichen Ursachen, geschehen, was vollends unmöglich schien: *Der Geist des Besitzbürgertums ist zusammengebrochen*, wenigstens vorläufig. Die Einsicht, daß eine neue Ordnung kommen müßte, ist mindestens so stark, als sie in den Jahren von 1917 bis 1920 war, hat aber, wie ich glaube, mehr Aussicht auf Dauer als damals.

¹⁾ Daß die ausgesprochen *nazistischen* „Erneuerer“ die günstige Konjunktur nicht unausgenützt lassen, versteht sich von selbst; doch dürfte ihre *Propaganda* nicht allzuviel ausrichten. *Jakob Schaffner* hat natürlich auch wieder das Wort ergriffen, aber auch er wohl ohne viel Wirkung.

Auf einem andern Blatte steht die *sonstige* Gefahr, die diese Leute bedeuten.

Bedenklich ist auch eine Schrift von *René Sonderegger*: „Napoleon und Hitler“. Man muß aber dem „Einzelgänger“ einen solchen Sprung ins Abfurde verzeihen; er wird ihn hoffentlich auch bald bereuen.

Sie geht durch alle Volkskreise, besonders auch die Bauernschaft. Man spricht es an wichtiger Stelle aus, daß die Arbeit vor dem Kapital kommen müsse, und noch allgemeiner, daß nicht das Geld der oberste Gesichtspunkt des Gemeinschaftslebens sein dürfte. Einer der jungliberalen Führer, *Erich Lohner*, redet in der „Neuen Zürcher Zeitung“ (5. August, Abendblatt) sogar von einem „Staat des *bündischen Sozialismus*“ als dem wahren „Erben des Staates von 1848—74“, der an Stelle des Marxismus zu treten habe. Das sind wirklich neue Töne.

Für diese Entwicklung können wir nur aufs Höchste dankbar sein. Solche Dankbarkeit dürfen wir uns nicht dadurch stören lassen, daß es Hitler sein mußte, der diese Wendung herbeiführte. Wir haben unsererseits seit Jahrzehnten diese Lofungen ausgegeben: von der Arbeit, die über das Kapital herrschen müsse, von der Orientierung der Wirtschaft am Menschen und der Würde seiner Persönlichkeit, statt am Geld und am Profit, vom Kommen einer neuen Zeit und gewaltigen Veränderungen der menschlichen Dinge, zum Teil in Form von Katastrophen. Auf uns hat man nicht gehört. Der Panzer der Satttheit war noch zu fest. Wir waren Utopisten und Störenfriede. Zur Strafe dafür muß man sich diese Wahrheiten durch Hitler sagen lassen! ¹⁾

Aber die Hauptsache ist, daß sie nun vernommen und weitgehend angenommen wird. Und das ist etwas ganz Großes. Die von uns verkündigte Neue Schweiz, die besonders im Laufe des letzten Jahrzehntes vollends zu einem Traume und einer Unmöglichkeit geworden zu sein schien, rückt auf einmal in den Bereich der Möglichkeit. „Wir sind wie die Träumenden.“

Aber freilich bedeutet diese Wandlung nur die *Möglichkeit* der Neuen Schweiz, noch nicht die Wirklichkeit; noch haben wir nicht Schöpfung, sondern Tohu-wabohu — Chaos. In dieser Gärung lassen sich etwa folgende Tendenzen unterscheiden:

Da ist die *reaktionäre* Bewegung, welche einen mehr oder weniger *faschistischen* Charakter annimmt. Dieser Faschismus kann seinerseits einen mehr oder weniger bürgerlich-kapitalistischen oder einen „antikapitalistischen“ Charakter haben, aber auch dieser bliebe als „Ständestaat“ oder „Korporativer Staat“ auf der Linie der Reaktion. Einmütig ist man hier in der Betonung der Stärkung der „*Autorität*“, und das bedeutet einfach: Stärkung einer zentralen Staatsgewalt. Die Welschen, sowohl die „*Freisinnigen*“ als die „*Liberalen*“, bringen es dabei über sich, diese Forderung mit der des Föderalismus zu verbinden, was schon die Quadratur des Zirkels bedeutet. Die Stärkung der Macht des Bundesrates bestünde vor allem auch darin, daß man, aus durchsichtigen Gründen, die *finanziellen* Kompetenzen der Bundesversammlung stark beschnitte. Jeder, der etwas von der Geschichte des Kampfes gegen den Absolutismus kennt, weiß auch, daß dieser Kampf wesentlich gerade gegen *dieses* Vorrecht der „*autoritären*“ Regierungen ging. Ein Symbol dieser entweder der Freiheit Müden oder die Freiheit Fürchtenden wäre etwa ein „*Schweizerischer Landammann*“ (oder, nach der Formel der Genfer „*Freisinnigen*“, ein „*sofort wieder wählbarer Bundespräsident*“). Das ist auch eine zentrale Forderung der Jungliberalen.²⁾

Aus dieser Bewegung, die mehr oder weniger auf Faschisierung hinausläuft, hebt sich aber besonders die Linie der *Katholisierung* ab. Wenn ich davon rede, so muß ich eine Bemerkung vorausschicken, die freilich nicht nötig sein sollte. Ich bekämpfe nicht den Katholizismus als *Prinzip*. Dessen relatives Recht erkenne und anerkenne ich nach wie vor. Was ich bekämpfe (und hasse!) ist ein Katholizismus, der vor allem nach *Macht* begehrt; was ich bekämpfe (und hasse!) ist der neue in

¹⁾ Auch das darf uns nicht stören, daß alle diese Erneuerer die Bewegung und Arbeit auf die neue Schweiz hin, die bisher, von 1914 bis 1940 und weiter geschehen ist, nie mit einem Wörtchen erwähnen. Aber es ist für diesen „neuen Geist“ selber charakteristisch.

²⁾ Den Standpunkt der bürgerlichen Welschen scheint mit all seinen Widersprüchen und Unklarheiten besonders die Schrift von *Valloton*: „*Die Schweiz von Morgen*“ zu vertreten.

die Politik vorstoßende Jefuitismus, um von jenem Katholizismus, der bloß ein religiöser Antrich bürgerlich-kapitalistischer Reaktion ist, vollends zu schweigen.

Der Katholizismus vor allem steht hinter dem faschistischen Vorstoß. Dieser verkörpert sich in verschiedenen Persönlichkeiten und auf eine sehr verschiedene Weise: in einem Philipp Etter, einem Jakob Lorenz, einem Richard Gutzwiller, einem Gonzague de Reynold, bei dem er freilich mehr in die Romantik übergeht. Ihm dient die sehr sorgfältig redigierte „Schweizer Rundschau“ (der auf der mehr bürgerlich-protestantischen Seite die „Neue Schweizerische Rundschau“ entspricht). Aber er beherrscht auch die großen katholischen Organisationen. Der katholische Studentenbund, der katholische Lehrerverein, die christlich-sozialen Arbeiter-Organisationen haben der bundesrätlichen, das heißt: Etterfchen Proklamation der „autoritären Demokratie“ begeistert zugestimmt. Ihr Banner ist vor allem der „Korporative Staat“, der Arbeit und Kapital unter einem höheren Zeichen zusammenfassen und damit den Kapitalismus und den Klassenkampf, aber auch den Sozialismus aufheben soll, etwa im Sinne der Enzyklika Quadragesimo Anno und des freilich sehr problematischen österreichischen Vorbildes. Hier spielt besonders die Verwechslung von Gott und Religion oder Kirche eine zentrale Rolle.

Die ganze reaktionär-faschistische Tendenz wirkt sich auf allerlei Weise aus. Während der Berichtszeit besonders in dem Vorgehen gegen den sogenannten *Kommunismus*. Nach der Maßregelung Nicoles und dem vorausgegangenen Verbot des kommunistischen Zentralorgans erfolgt nun die Aufhebung der kommunistischen Parteien und der ihnen verwandten Organisationen. Denn es wird ihnen alle *Tätigkeit* verboten. Nach der üblichen und berechneten Methode werden auch die *Anarchisten* und *Trotzkisten* einbezogen, von denen es in der Schweiz etwa so viele gibt als Steinadler. Es soll auch verschiedenen Vertretern der Prozeß gemacht und andere ausgewiesen werden. Begründet wird dieses Vorgehen mit einer „staatsfeindlichen Agitation“, die sie treiben sollen. Wer aber in der Schweiz etwas von den wirklichen Gefahren weiß, der weiß auch, daß heute am wenigsten die Kommunisten eine solche sind, um gar von den Trotzkisten und Anarchisten zu schweigen. Und sicher ist, daß damit der sterbende Parteikommunismus neu belebt wird. Ueberhaupt ist das der Sachverhalt, daß gerade die faschistische Reaktion, neben der schlappen Haltung der Sozialdemokratie, dem Kommunismus einen neuen Auftrieb gibt. Ob man das will? Oder ob dieses ganze Vorgehen einfach auf der Linie der Nachahmung des faschistisch-nazistischen Musters liegt? Oder nicht ganz freiwillig ist? Oder eine taktische Vorbereitung für weitere Vorstöße? ¹⁾

¹⁾ Da die hinter „Le Travail“ und „Le Droit du Peuple“ stehende Organisation um Aufhebung der gegen diese Organe verhängten Maßregeln geradezu bettelt, Besserung und Gehoriam versprechend, so fragt man sich im Angesicht so unwürdigen Verhaltens: „Was hat es denn noch für einen Sinn, daß diese Blätter wieder erscheinen?“

Uebrigens ist auch eine Broschüre, die Nicole zu seiner *Verteidigung* geschrieben hat, konfisziert worden.

Inzwischen ist auch Luigi Bertoni's „*Reveil anarchiste*“ verboten worden.

Die „Neue Zürcher Zeitung“ bringt, offenbar aus dem Dossier der Bundesanwaltschaft, Proben aus den bei der Hausfuchung gefundenen *trotzkistischen Dokumenten*. Sie sind deutlich dazu bestimmt, dem Ruhe- und Ordnungsphilister das Gruseln beizubringen. Vielleicht zu „höheren Zwecken“. Es handelt sich, vorausgesetzt daß sie *echt* seien, auch wirklich um *Kindereien*, hinter denen gar nichts steckt. Wie wäre es übrigens, wenn man einmal auch solche Proben aus den Schubladen der „*Rechten*“ brächte? An interessantem Material fehlte es sicher nicht.

Interessant ist auch, daß das von der Gruppe „*Neue Demokratie*“ herausgegebene Flugblatt „*Aufruf*“ durch das Platzkommando Basel konfisziert worden ist, nachdem davon im Laufe von mehr als sechs Wochen etwa 20 000 Exemplare verbreitet worden sind. Wer oder was hat wohl den Anstoß zu dieser militärischen Maßregel gegen einen Aufruf gegeben, der sich gegen den schweizerischen Defaitismus wendet? 3. September

Eine mehr *militärische* Form dieser Reaktion tut sich in der Behandlung kund, die unserem Freund *Gerber* angetan worden und von der anderwärts die Rede ist. Ueberhaupt zeigt sich sehr deutlich eine Tendenz, das Militär zur höchsten Form des Bürgertums, wenn nicht gar des Menschentums, zu erheben und den Soldaten zum eigentlichen Mustertypus des *Schweizers* zu machen. Und dies trotz aller geradezu katastrophalen Erfahrungen der letzten Zeit.¹⁾

Die andere Linie, die sich in der neuen Entwicklung abzeichnet, ist die eines *wirklichen Erneuerungstrebens*. Sie zeigt sich besonders als Versuch, das *Parteiwesen* zu überwinden, um zu einer neuen *Volksgemeinschaft* zu gelangen, wie die Gefahr der Lage sie erfordere. In diesem Sinne hat man in einigen Kantonen, zuerst in Bern, damit begonnen, eine gewisse *Zusammenarbeit* der Parteien zu begründen und man will diese Bewegung auch auf den eidgenössischen Boden übertragen. Die Aufhebung des heutigen Parteiwesens (nicht etwa des Kampfes verschiedener Gruppen und Richtungen, vielleicht durch Schaffung einer Einheitspartei) ist gewiß ein berechtigtes und notwendiges Ziel der echten Erneuerung. Ich habe es in meiner „Neuen Schweiz“ auch aufgestellt. Auch ist ein ungleich anständigeres, ritterlicheres oder doch loyaleres Verhalten der Parteien zueinander, als das bisher übliche, etwa nach dem englischen Vorbild, auf alle Fälle wünschenswert. Aber wenn diese heutige Bewegung *mehr* bedeuten will, so muß ich dazu wieder ein starkes Fragezeichen machen. Ich sehe die *Voraussetzungen* dafür nicht erfüllt. Es steht im Hintergrunde doch wieder bei vielen der Gedanke, jede *revolutionäre* Bewegung zu verhindern und die Arbeiterschaft in das heute herrschende System einzulassen. *Sie* kommt dabei zu kurz.²⁾ Es ist aber auch eine *Unwahrheit* darin. Denn es walten im Schoße unserer Gesellschaft vulkanische *Gegensätze*. Diese müssen in der Tiefe, durch eine radikale Umgestaltung, überwunden werden, wenn von echter Gemeinschaft die Rede sein soll. Das bloße Volkstum genügt als Basis dafür nicht. Ich sehe aber nicht, daß man zu Jenem bereit wäre. Darum ist auch diese Zusammenarbeit nur Oberfläche, nur Talmi.

Zwei Tatsachen der Berichtszeit zeigen, wie es in Wirklichkeit mit der Ueberwindung des Parteigegensatzes steht.

In *Graubünden* ist nach einer ins Groteske getriebenen Gemeinheit des Kampfes gegen den in jeder Beziehung vorzüglichen und unanfechtbaren Kandidaten der Demokraten Dr. *Mani* sein von den „Freisinnigen“ aufgestellter, sehr anfechtbarer Gegenkandidat gewählt worden, und dies, trotzdem die Demokraten bisher in der fünfköpfigen Regierung nur *einen* Vertreter haben, während sie im Volke beinahe die Mehrheit besitzen. Daß hauptsächlich die *Katholiken* den „freisinnigen“ Kandidaten gewählt haben, macht diesen traurigen Vorgang ganz besonders interessant und zum Spiegelbild der gesamtschweizerischen Lage.³⁾

Sodann die Wahl eines ausgesprochenen Vertreters des privatwirtschaftlichen Großkapitalismus in der Person des Solothurner *Walter Stampfli* zum Nachfolger des (inzwischen verstorbenen) Bundesrates Obrecht. Solange dergleichen noch selbstverständlich ist, fehlt es durchaus an der Grundlage für eine neue Volksgemeinschaft.

Der am meisten Aufsehen erregende Versuch einer Ueberbietung des Parteiwesens und anderen Zwiespaltes war aber der *Gotthard-Bund*. Er präsentiert sich als reines Wunder. Denn zu ihm hatten sich ja eine ganze Menagerie von Vertretern zum Teil todfeindlicher Bewegungen zusammengefunden: Duttweiler-Leute, Oxford-Leute, Elephanten-Leute, Lorenz-Leute, Korporations-Leute, sogar Sozialisten, dazu Einzelgänger wie Denis de Rougemont, den man sehr ungern in dieser

¹⁾ Man findet die Beispiele wieder besonders in der „Neuen Zürcher Zeitung“. Vergleiche z. B. den Aufsatz von Zimmermann-Locher: „Gedanken eines Soldaten.“ (8. August, Abendblatt.)

²⁾ Daß *Grimm* einer der Initianten der Bewegung ist, bedeutet keine Widerlegung dieser Behauptung!

³⁾ Die Sozialdemokraten haben in dieser Wahllaffäre eine ganz verkehrte Rolle gespielt.

Unternehmung sieht.¹⁾ Das Programm stellt eine Sammlung von Postulaten all dieser Gruppen dar. Man kann bei einiger Kenntnis derselben ziemlich genau ihre Beiträge zu diesem Symposium unterscheiden. Dabei kommen Widersprüche heraus, denen gegenüber nun die Quadratur des Zirkels eine Bagatelle ist.

Zu dem vielfachen inneren Widerspruch gefellt sich die *Unbestimmtheit* und *Unklarheit* in wesentlichen Punkten. Was soll es z. B. heißen, wenn die „ewige Aufgabe“ der Schweiz folgendermaßen formuliert wird: „Die Eidgenossenschaft ist Mittlerin zwischen den geistigen und materiellen Werten der großen Nachbarvölker und schafft daraus ein europäisches und christliches Erbgut.“ Ich beneide den, der sich dabei etwas halbwegs Klares denken kann. Im übrigen ruht die Existenz der Schweiz auf dem, was sie *selbst* ist, nicht auf einer „ehrlichen Maklerchaft“ zwischen den großen Nachbarvölkern.

Sehr *künstlich* ist der ganze *Gotthard-Gedanke*. Das *Rütli* ist ein Symbol, aber der Gotthard? Lassen wir es beim Rütli bewenden — da ist keine Neuerung nötig. Oder ist das Rütli etwa veraltet, vielleicht zu bedenklich geworden?

Daß ein solches Reich, das mit sich selbst streitet, nicht bestehen kann, hätten namentlich diejenigen unter den Teilnehmern wissen sollen, welche die *Bibel* kennen (Vgl. Matthäus 12, 25). Was aber die wenigsten erwartet hatten, sind die Dinge, die nun enthüllt werden: der diktatorische Charakter der Leitung, das Vorhandensein eines geheimen Programms neben dem öffentlichen und Ähnliches mehr, wie sie der Präsident der Jungliberalen, Alfred Schaller, in der „National-Zeitung“ (22. August, Abendblatt) bekanntgegeben hat. Das Unternehmen ist denn wohl schon jetzt an seiner Unmöglichkeit und Unwahrheit gescheitert.

Was uns andere an dem ganzen Versuche besonders interessiert, ist die führende Teilnahme der *Oxford-Bewegung* daran, besonders durch ihre zwei Leiter, die Professoren Theophil Spörri und Emil Brunner. Es ist eine falsche Sache. Ich kann dazu nur eines bemerken, was größtenteils auch von den Dialektikern gilt: *Man kann nicht jahre-, wenn nicht jahrzehntelang die Politik verächtlich behandeln oder doch als unwesentlich betrachten und sich dann auf einmal in eine große politische Aktion stürzen.*

Bevor ich, zum Schlusse, noch kurz auf diesen Zug an unserer Lage zurückkomme, möchte ich noch einen Blick auf eine andere Seite derselben werfen: ich meine die Notwendigkeit einer *sittlichen Regeneration*. Ist dafür der nötige Ernst schon vorhanden? Dafür war ein Prüfstein die Art, wie der 1. August dieses Jahr gefeiert wurde. Was man aus Zeitungsberichten erfahren hat, macht einem nicht den Eindruck, daß die Feier unter dem Zeichen dieses Ernstes gestanden sei. Militär und Feldprediger²⁾, „freudig bewegte Stimmung“, eine Anprache des Bundespräsidenten, die, gelinde gesagt, vom üblichen Schema der 1. August-Rede nicht abwich und herzlich wenig von „neuem Geiste“ kundtat. Nur in Basel Professor Stähelin als Redner und da und dort im Lande herum sicher ein tieferes Wort und eine ernstere Stimmung. Was aber den Geist der Feier *im allgemeinen* betrifft, so wurde er mir durch ein kleines Erlebnis nahe gebracht. Ich weilte am 1. August in einem der höchsten Alpendörfchen unseres Landes. Ergreifend war das Geläute des kleinen Kirchleins, sehr schön das Feuer. Aber dann Lampion-Umzug der Ferienkolonie einer unserer großen Schweizerstädte, die sich sonst gern als besonders ernsthaft gibt, und später, als die sternenhelle Höhennacht besonders feierlich geworden war, Ball ihrer Leiter, also von Lehrer und Lehrerinnen, Lärm, Hallo, „bis Stern an Stern erlösch am ewgen Leuchter“. Und das in einem

¹⁾ Auch sein letztes Buch: „*Mission et Démission de la Suisse*“ enthält sicher sehr viel Gutes und Erfreuliches. Nur das Soziale (im engeren Sinne) scheint nicht sein Gebiet zu sein.

Freuen muß man sich, daß *Ramuz* nicht in diese Sache hineingeraten ist.

²⁾ An einer dieser von einem Feldprediger dominierten 1. August-Verfassungen hat man es fertig gebracht, unmittelbar nach dem Unser-Vater das „Rufft du, mein Vaterland“ zu singen. Nichts kann für *diese* „Rückkehr zu Gott“ bezeichnender sein.

Augenblick, wo die Lage der Schweiz so todesernst ist. Mein Glaube an den Ernst der Erneuerung der Schweiz ist durch diese Nacht nicht gestärkt worden.

Man ist im übrigen besonders auf *einen* Punkt der sittlichen Lebensgefahr der Schweiz aufmerksam geworden: auf die *Abnahme der Kinderzahl*. Endlich! Aber wird man mit ganzem Ernst an die sittlichen, sozialen und religiösen *Wurzeln* dieser tödlichen Gefahr gehen? Bestehen dafür die Voraussetzungen? ¹⁾

Vielleicht wird die *äußere Not* sie schaffen. Diese wächst in rasender Eile. Die „Lebensmittelsperre“ und Brennstoffnot erinnern uns daran. *Ein Winter des Frostes und des Hungers droht*. Er wird auch eine Probe werden. Möge in diesem Winter auch jener Ernst wachsen, ohne den alle sittliche Regeneration vollends Talmi bleibt.

Um aber zu dem Hauptthema zurückzukehren, so möchte ich heute nur noch sagen: Die Schweiz ist in Gärung, und das ist *gut*. Das ist Verheißung. Aber nun gilt es, aus dem Chaos zur Schöpfung zu kommen. Das kann, scheint mir, nur durch ein einfaches Programm sozialer und religiöser Wiedergeburt geschehen, das an das Beste anschließt, was in der Geschichte der Schweiz hervorgetreten ist — diese Geschichte geschaffen hat — und von hier aus weiterführen, in die Zukunft weist.

Es herauszuarbeiten und für seine Verwirklichung die Menschen zu sammeln, ist die einfach-große Aufgabe. Und — selbstverständlich — dafür die *Grundlage* und die *Kraft* zu finden. Dafür, was das Allerwichtigste ist — denn es ist ein *Wunder*, das damit erwartet wird — *zu beten!* ²⁾

Verweigerungen.

Die *Dienstverweigerung*, die während des Weltkrieges gerade auch in der Schweiz eine so große Rolle spielte, vielleicht auch, weil sie als etwas Neues erschien, tritt diesmal nicht in den Vordergrund. Sie findet freilich auch diesmal statt. Es seien die uns bekannt gewordenen Fälle genannt: *Ernst Dummermuth* aus Zürich ist wegen Verweigerung des Hilfsdienstes zu acht Monaten, *Werner Jacot* aus La Chaux-de-Fonds wegen Militärdienstverweigerung zu achtzehn Monaten und *Heinrich Mathys* aus Wabern bei Bern wegen Ablehnung des Impfwanges zu acht Monaten Gefängnis verurteilt worden, wozu in den ersten zwei Fällen noch jahrelanger Verlust der bürgerlichen Ehrenrechte kommt.

Dazu möchten wir bemerken: Daß solche Verweigerungen *bestraft* werden müssen, ist unbestritten, und es ist auch zu begreifen, daß die Strafen in solchen Zeiten noch schärfer ausfallen als sonst. Aber *viel zu scharf* sind sie gleichwohl. Man will damit offenbar die Heiligkeit der Militärpflicht und des Militärs markieren, aber man vergißt darob das, wovon das Los eines jeden Volkes jedenfalls noch viel mehr abhängt: die Heiligkeit des *individuellen Gewissens*. Und es handelt sich ja um ausgezeichnete junge Menschen, die weit davon entfernt sind, sich der Pflicht gegen Land und Volk entziehen zu wollen.

Ein besonderer Fall ist der von *Heinrich Mathys*. Dieser hat, wie gesagt, nicht den Militärdienst, sondern die von den Militärbehörden angeordnete *Impfung* verweigert, und zwar nicht bloß aus hygienischer Gegnerschaft gegen die Impfung, sondern auch aus leidenschaftlichem Gegensatz gegen den *absoluten Staat*, dessen Aeußerung er in einer solchen Gewalt über den Körper des Menschen erblickt. Man

¹⁾ Der in die Berichtszeit fallende, in Basel stattfindende Strafprozeß gegen die „*Schwarze Legion*“, d. h. gegen eine Bande von Jugendlichen, die sich homosexueller Unzucht, dazu allerlei Eigentumsvergehen schuldig gemacht haben, und gegen Erwachsene, die mit ihnen Unzucht getrieben, wirft wieder ein Licht auf unsere sittlichen Zustände.

²⁾ Diesen Ernst schafft man jedenfalls nicht durch militärische Schauspiele am Bettag. Ausgerechnet an diesem soll im Aargau die Einweihung eines Denkmals zur Erinnerung an den Grenzdienst (welchen?) der fünften Division stattfinden. *Oberst Bircher* soll dabei die Festrede halten, General Guisan an der Feier teilnehmen.

Mir scheint dieser Plan ein sehr zum Nachdenken reizendes Beispiel der Tendenz zu sein, den Bettag durch den 1. August zu verdrängen. 3. September.

mag darüber streiten, ob das eine „richtige“ Empfindung sei, aber man muß sich freuen, daß es noch ein solches Empfinden gibt. Jedenfalls hat man den Eindruck, daß der junge Mann diesem Empfinden gehorchen mußte. Darum mußte er gleichwohl wegen Verweigerung des dienstlichen Gehorsams gemäßregelt werden, aber es dünkt uns, für eine pädagogische und ein wenig liebevolle Beurteilung hätten vierzehn Tage Arrest genügt. Statt dessen acht Monate Gefängnis für einen jungen Mann von so empfindlicher feilischer Art wegen einer solchen Sache!

Zum Referendum gegen den obligatorischen militärischen Vorunterricht.

Ganz gegen unsere Erwartung hat sich nun doch gegen das Gesetz über den militärischen Vorunterricht kräftiger Widerstand erhoben und sich zunächst zu einem Referendum dagegen verdichtet. Dieses geht von evangelischen und katholischen Jugendorganisationen aus. Es ist keineswegs aus Antimilitarismus entsprungen, vielmehr betonen die Initianten stark den Wert der „militärischen Landesverteidigung“. Auch spielt das Motiv, daß die Jugend durch die neue Institution dem Einfluß der Kirche entzogen werde, bei ihnen eine große Rolle. Aber sie wenden sich doch mit Ueberzeugung gegen den Versuch, die Jugend zu verstaatlichen, wie es in den totalitären Staaten geschieht. Auch lassen sie merken, daß es keinesfalls am Platze sei, auch für die Zukunft bloß an Militär und Krieg zu denken.

Und hier liegt der Hase im Pfeffer. Es ist ja klar, daß die geplante militärische Erziehung der Jugend für die *heutige* Lage auf alle Fälle gar keinen Wert hätte, sondern erst in einigen Jahren zur Wirkung kommen könnte, wenn die Welt entweder an Krieg und Militär zugrunde gegangen oder eine völlig andere geworden ist. Das ist denn auch in der Bundesversammlung zugestanden, aber ehrlicher-, wenn auch unvorsichtigerweise erklärt worden, man müsse die jetzige Stimmung benutzen, um etwas durchzusetzen, wogegen vielleicht später größerer Widerstand zu erwarten wäre.

Es handelt sich also um die Militarisierung der Jugend als Selbstzweck und zugleich um eine Form der *Faschisierung*. Darum ist klar, daß wir den Kampf dagegen mitmachen, auch wenn wir nicht in allem die Motive der Initianten teilen. *Es ist ein sehr bedeutsamer Kampf*. Gerade jetzt! Wenn das Referendum zustande kommt, was nur wegen der Kürze der dafür zur Verfügung stehenden Zeit zweifelhaft sein kann, so werden wir uns mit aller Kraft dafür einsetzen, daß es bei der Abstimmung zum Siege gelangt, und zwar zu einem eklatanten. Gerade auch zur *wirklichen* Verteidigung der Schweiz.¹⁾

„Heim“ Neukirch a. d. Thur, Volksbildungsheim für Mädchen.

Herbst-Woche für Männer und Frauen vom 6. bis 12. Oktober.

Leitung: Fritz Wartenweiler.

Geistiges Leben und geistige Arbeit in unserer Volke während der Kriegszeit.

Sonntag, 6. Okt., Vortrag 13.30 Uhr: Die neue Karte von Europa u. unser Land.

Montag, 7. Oktober: Faschismus, Nationalsozialismus.

Dienstag, 8. Oktober: Was hat England Europa gegeben?

Mittwoch, 9. Oktober: Neue Bünde in der Schweiz.

Donnerstag, 10. Oktober: Die Arbeitsgemeinschaft der politischen Parteien.

Freitag, 11. Okt.: Geistiges Leben bei den Mobilisierten u. Nicht-Mobilisierten.

Samstag, 12. Oktober: Abschluß.

Kursgeld und einfache Verpflegung je nach Unterkunft Fr. 3.50 bis Fr. 6.—.

Winterkurs: Anfang November bis Ende März (Alter 17 Jahre und darüber).

Arbeit in Haus, Küche und Kinderstube. Nach Wunsch Spinnen und Weben.

Helfen bei Nachbarn oder für kriegsgeschädigte Kinder. Leben und Aufgaben des jungen Mädchens, der Frau, Mutter und Staatsbürgerin. Besprechung religiöser,

¹⁾ Das Referendum ist doch zustande gekommen. 3. IX.

Z. 10.—, Gefchw. M. in W. 40.—, M. W. in W. 40.—, E. S. in N. 5.—, S. St. in D. 5.—, Fr. H.-B. u. Schw. M. H. in M. 15.—, I. Tfch. in O. 20.—, W. A. in Z. 5.—, E. K. in St. 5.—, J. F.-R. in W. 10.—, Fam. Th. M. in Z. 20.—, M. K. in L. 30.—, L. R. in Z. 50.—, A. O. in F. 10.—, H. W. in B. 10.—, P. B. in B. 10.—, E.-S. in B. 20.—, M. in G. 20.—, E. E. in B. 6.—, H. T. in E.-K. 5.—, G. H. in W. 10.—, A. R. in T. 3.—, E. Sch. in Z. 10.—, H. K.-O. in Z. 10.—, M. K. in Z. 5.—, Fam. B. in R. 50.—, P. Z. in O. 50.—, A. Sch. in W. 5.—, Ch. B. in T. 20.—, E. F.-K. in M. 2.—, E. J. in Z. 20.—, E. B. in H. 10.—, L. D. in Z. 20.—, Ungen. Fr. 5.—, L. B. in N. 10.—, F. L. in G. 10.—, L. St. in B. 5.—, Cl. B. in Sch. 10.—, E. K. in O. 5.—, H. G. in St. 4.—, L. S. in Z. 20.—, E. B. in Z. 3.—, U. M. in Ch. 5.—, H. N.-S. in F. 10.—, L. B.-F. in Z. 10.—, H. G. in B. 10.—, S. B. in R. 50.—, P. F.-E. in Sch. 30.—, E. M. in D. 10.—, W. G. in Br. 2.—, Schw. H. St. u. Frl. L. in W. 8.—, K. B. in Z. 20.—, Ungen. 20.—, R. H. in Z. 5.—, H. B. in Z. 10.—, M. K. in Z. 10.—, St. in R. 2.—, W. M. in St. G. 5.—, R. L. in B. 10.—, L. G. in L. 5.—, O. N. in St. G. 3.—, F. K.-W. in Z. 60.—, W. in Z. 10.—, M. W. in N. 10.—, Ungen. 1000.—, E. N. in C. 50.—, C. N. in A. 35.50, E. C. in A. 100.—, H. A. in G. 20.—, E. T. in A. Fr. 5.—, A. P. in W. Fr. 4.—, Dr. P. M. in M. 50.—, Dr. H. B. in W. 20.—, M. W. in Z. 10.—, W. Sch. in M. 10.—, S. Sch. in V. 50.—, B. V. in M. 100.—, Summe Fr. 4482.40.

Christine Ragaz.

Berichtigungen. Im *Septemberheft* sind folgende Druckfehler zu berichtigen: Seite 408, Zeile 22 von oben muß es heißen: „Die Umkehr“ (statt „Umkehr“); Seite 410, Zeile 17 von oben ist nach „Protestantismus“ „geworden“ einzusetzen. Seite 419, Zeile 15 von unten, ist „Abfcheuliches, Häßliches“ *umzustellen*. Seite 440, Zeile 18 von unten muß es heißen: „geliebteste Tochter der Kirche“ (statt „Sohn“), Seite 440, Zeile 21 von oben „des Dauphiné“ (statt „der“), Seite 446, Zeile 6 von oben „versichern“ (statt „sichern“), Seite 451, Zeile 5 von oben „Legalität“ (statt „Loyalität“); Seite 452, Zeile 21 von oben, „Element“ (statt „Moment“). Seite 459, Zeile 22, ist nach „empfangen“ „dürften“ einzusetzen. Seite 464, Zeile 16 von oben, muß es heißen: „weiterführend“ (statt „weiterführen“). Seite 462 sind die *Fußnoten* umzustellen.

Von Büchern.

Otto Müller: Pestalozzis Idee der Menschenbildung. Zur Erweckung geistigen Schweizertums. Verlag: Druckerei des Schulblattes für Aargau und Solothurn, Aarau.

Die kleine Schrift ist im wesentlichen eine Darstellung des Kampfes, den Pestalozzi gegen den totalen Staat und die Verstaatlichung des Menschen, besonders der Jugend, führt. Damit ist schon gesagt, wie aktuell sie ist. Pestalozzi erweist sich gerade in dieser Beziehung als Seher. Die Schrift atmet den Geist, den wir brauchen.

L. R.

Redaktionelle Bemerkungen.

Die Betrachtung: „Religiöse Erneuerung“ ist eine Fortführung des im *Septemberhefte* angeschlagenen Themas.

Leider mußte ein größerer Aufsatz aus anderer Feder auf das nächste Heft verschoben werden, so daß diesmal wieder allzu einseitig der Redaktor vertreten ist. Er bittet um Entschuldigung und Geduld.

Ein Bericht über die religiös-soziale *Jahresversammlung* und den *Ferienkurs* in Walchwil wird im nächsten Hefte erscheinen.